

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 22 (1889)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 25. Mai 1889.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Die Macht des Willens.

Hierüber hielt vor einiger Zeit Hr. Prof. Dr. Kronecker in Bern einen interessanten akademischen Vortrag, über welchen die „Berner Zeitung“ ein ziemlich umfassendes Referat brachte.

Danach bezeichnete der Herr Redner sein Thema als ein halb philosophisches, halb physiologisches. Der Teil der Philosophie, welcher hier in Betracht komme, die Psychologie, sei im Begriff, immer mehr der Physiologie anheimzufallen.

Hierauf anknüpfend an die Übersetzungsversuche, welche Göthe den Faust an dem Worte *λόγος* im Anfang des Johannesevangelium machen lässt, sagte der Vortragende, vom Standpunkte der heutigen Erkenntnis aus würde Faust jedenfalls auch die Übersetzung „Im Anfang war der Wille“ in Betracht ziehen, denn allein durch den Willen hat der Allmächtige alles geschaffen, was existirt. Aber diesen Willen hat man sich nicht in der anthropomorphischen Vorstellungsweise der mosaïschen Genesis zu denken, sondern losgelöst von der für Gott überflüssigen vernünftigen Überlegung und losgelöst von seinen vor Erschaffung der Welt unmöglichen sinnlich wahrnehmbaren Äusserungen.

Nach einigen Bemerkungen über das Vorhandensein des Willens auch bei den Tieren und insbesondere bei der von den Naturgelehrten als homo sapiens bezeichneten höchsten Gattung derselben, begrenzt Herr Prof. Kronecker das Thema seines Vortrages dahin, in kurzen Zügen mitzuteilen, wie weit es dem Menschen gelungen ist, seinen Willen zu beschränken.

Dazu bedarf es vorher der Frage: Wo ist der Sitz des Willens im menschlichen Körper? Die Wissenschaft hat heutzutage vollkommen klargestellt, dass die Seele ihren Sitz weder im Herzen, noch in der Leber, noch in einem sonstigen Organ, in das ihn die Alten verlegten, hat, sondern alle Anregungen gehen aus vom Gehirn und vom Rückenmark, welche aus grauer und weisser Nervenmasse bestehen; die Ganglien üben eine wichtige Funktion aus bei der Umsetzung der Anregungen in Bewegung. Die Nerven sind die Boten des Willens, die Muskeln seine gehorsamen Diener. Das Gehorchen aber müssen diese erst durch mühsame Übung lernen, was um so schwieriger ist, als der Wille selbst ursprünglich blind und unbehilflich ist.

Man unterschied in der Physiologie früher zwischen animalischen und vegetativen Prozessen und dem entsprechend von den sie hervorrufenden Teilen des Nerven-

systems, dem animalischen oder vegetativen. Andererseits unterschied man zwischen willkürlichen und unwillkürlichen Muskelbewegungen, von denen die ersteren durch die quersfasrigen, die letzteren durch die glattfasrigen Muskeln ausgeführt werden sollten. Doch leidet diese Scheidung an mancherlei Ausnahmen, z. B. führt das Herz, welches ein quersfasriger Muskel ist, die unwillkürliche Bewegung des Herzschlags aus. Überhaupt ist die Scheidung zwischen willkürlichen und unwillkürlichen Bewegungen keine ganz scharfe, sondern der Wille kann auch auf die unwillkürlichen einen Einfluss gewinnen. Der Herzschlag ist eine unwillkürliche Bewegung; er wird hervorgerufen durch die Ganglienhaufen im Herzen, welche eine auf sie gerichtete beständige Einwirkung in regelmässige Bewegungen umsetzen. Ebenso wird die Athmungsbewegung unwillkürlich hervorgerufen durch die abwechselnde Einwirkung des Sauerstoffs und der Kohlensäure, welche die Nervenendknötchen, mit denen sie in unmittelbare Berührung kommen, bald verdicken, bald verflachen. Man kann auch willkürlich athmen, aber nicht unbegrenzt; nachdem man es etwa zwanzig Mal getan, wird die Kraft versagen. Auch schlucken kann man willkürlich, doch schon beim siebenten Male, ohne dass man etwas zum schlucken im Schlund hat, wird man es aufgeben müssen. In dieses Gebiet gehören auch die Erscheinungen, dass Sänger und Schauspieler ihre Athmung oder Gemütsaffekte, wie das Weinen, fast vollkommen beherrschen. Es gibt Menschen, welche nur durch ihren Willen ohnmächtig werden, Herzklopfen bekommen, ja selbst todt umfallen können. Prof. Czermak in Leipzig verstand durch einen Druck auf den nervus vagus seinen Herzschlag zum Stillstehen zu bringen.

Die unwillkürlichen Bewegungen stehen in vielen Fällen nur deshalb nicht unter der Herrschaft unseres Willens, weil wir die Angriffspunkte nicht kennen. So hat der Mensch alle nötigen Organe, um die Ohren bewegen zu können, wie es Hunde, Pferde etc. tun, aber nur wenige können es. Der Kehlkopf ist äusserst beweglich, aber wer nicht durch das Gehör die Funktionen desselben wahrnehmen kann, verliert die Fähigkeit seiner Anwendung. Die meisten Menschen können die Augen nur bewegen, soweit es zu Zwecken des Sehens erforderlich ist; nur besondere Übung ermöglicht ein willkürliches Verstellen der Augen. Gewisse Nervenranke verlieren das Urtheil über das Mass ihrer Bewegungen und machen bald unnötige, bald unzureichende Bewegungen beim Gehen. In vielen Fällen kontrolliren wir unsere Gliederbewegungen durch andere Sinne, wie das Gesicht.

Bewunderungswürdig ist die feine Ausbildung, welche man seinen Gliederbewegungen durch Übung erteilen kann. So z. B. erreicht der Geiger Joachim die Greifstelle für das viergestrichene e (2640 Schwingungen) mit absoluter Sicherheit, nicht um einen Zehntel-Millimeter abweichend, da dies schon eine Differenz von einer Schwingung, also einen für musikalisch feingebildete Ohren wahrnehmbar falschen Ton ergeben würde. Die Stelle für das viergestrichene f mit 2816 Schwingungen liegt nur um vier Millimeter näher am Steg. Dabei gewinnt Joachim die richtige Stelle nicht nur tastend, sondern auch in einem Sprunge von vierzehn Centimeter, und man muss in Betracht ziehen, dass vier Gelenke dabei tätig sind und der Finger bereits durch seine Dicke Abweichungen hervorrufen kann.

Die Physiologen Flehsig (Leipzig), Helmholtz, Dubois-Reymond, Wollaston haben gezeigt, dass das Rückenmark pro Sekunde 20 Anregungen nach den Muskeln aussendet, so dass diese in einer Sekunde zwanzig Schwingungen machen und einen dementsprechenden natürlichen Ton von grosser Tiefe von sich geben, bei welchem man auch die Oclave von 40 Schwingungen mithört.

An dieser Stelle zeigte Herr Professor Kronecker an einem Frosch, dem das Gehirn zerstört war, die Wirkung einzelner Anregungen eines Inductionsapparats. Gibt man 20 Anregungen pro Sekunde, so entsteht eine dauernde Kontraktion des Muskels. Gibt man einige Anregungen weniger oder einige von den 20 in nicht genügender Stärke, so entsteht eine zitternde Bewegung, wie sich das auch bei Greisen, Nervenkranken u. s. w. zeigt.

Hierauf begründete der Herr Redner den Unterschied zwischen der Tat ohne und der mit Überlegung. Bei ersterer werden nur einzelne, bei letzterer mehrere einander widersprechende Impulse vom Centralorgan ausgesandt, von denen der zweite den ersten einholen, unter Umständen überholen kann. Man kann z. B. eine drohende Gefahr dann noch abwenden, wenn sie noch $\frac{1}{5}$ Sekunde Zeit bis zu ihrem Eintritt braucht.

Willkür kann nicht in der Weise der Gesetzmässigkeit wirken, daher kann niemand einen regelrechten Kreis oder eine gerade Linie ziehen, die Unterschriften verschiedener Menschen fallen verschieden aus, es kann kein Gebilde zum Zwecke der Fälschung oder in sonstiger Absicht ganz getreu nachgeahmt werden.

Der Ursprung des Willens ist ein geheimnisvoller. Aber seine Existenz muss man anerkennen. Die Konstruktion der Unzurechnungsfähigkeit in der Weise der Deterministen würde die ganze Rechtslehre aufheben, ohne Annahme eines freien Willens gäbe es keine Ethik.

Eine schöne Aufgabe bleibt dem Menschen, nämlich die Übertragung seines Willens auf die Muskeln durch Übung zu vervollkommen. Es ist dies die sogenannte Disziplin des Körpers, welche sich z. B. beim Klavierspielen zeigt, bei dem ursprünglich willkürliche Bewegungen zu unwillkürlichen werden können.

Der Herr Redner schloss mit dem Ausspruch: Die Annahme eines freien Willens sei für unser ganzes gesellschaftliches und sittliches Leben unerlässlich.

Aus dem Bericht über die Primarschulen von Obwalden, 1887/88.

Erstattet durch den kantonalen Schulinspektor, L. Omlin, Pfarrhelfer in Sachseln.

(Fortsetzung.)

In ein geräumiges und freundliches Schullokal muss nicht nur Licht, sondern wenn die Kinder gesund bleiben

sollen, auch Luft, frische, reine Luft hineinströmen, oder besser gesagt, man lasse die durch die Ausdünstung der Kinder (und Ausatmung?) verdorbene Luft, die Kohlensäure, hinausströmen. Von verschiedenen Seiten hörte ich klagen, man lüfte, zumal im Winter, die Schulzimmer zu wenig. Also fleissigere, tägliche Lüftung! (Ja, stündliche! D. Red.)

Über die Ordnung und Reinhaltung der Schullokale darf der Schulinspektor keine Klage führen; überall fand ich bei meinem erwarteten, wie unerwarteten Schulbesuchen die Schulzimmer reinlich und sauber. Aber die Reinlichkeit soll sich über alles erstrecken, was im Dienste der Schule steht, also auch über die Schulbücher und Schulmaterialien. Und gerade hierin vermissten wir in vielen Schulen und bei sehr vielen Kindern den Ordnungssinn und Reinlichkeitssinn. Tinten- und Schmutzflecken, Geschreibsel und Schmierzeichnungen und Eselöhren stehen einem Schulbuche und Schulhefte nicht wohl an. Die Lehrerschaft sollte es nie übersehen, wenn die Kinder die oft nasse und schmutzige Schiefertafel auf das offene Buch oder Heft legen, oder wenn sie dieselbe nach alt hergebrachter Sitte mit Speichel und der Hand oder dem Nastuche abwischen und reinigen. Das ist nicht nur unreinlich, sondern geradezu eckelhaft. Die Lehrer sollten nie vergessen, dass es gar vielen Eltern schwer genug wird, für ihre Kinder die Schulmaterialien zu bezahlen, kosten doch die Schulen unser Volk ohnehin schon ein schönes Stück Geld; und damit komme ich zu den finanziellen Leistungen der Gemeinden für ihre Schulen. Die statistische Tabelle I, die dem Schulberichte beiliegt, leistet nun den Beweis, dass sämtliche Gemeinden des Landes auch wirklich seit Jahr und Tag ihre grossen finanziellen Opfer für die Schulen gebracht haben. Der Schulfond der sämtlichen Gemeinden hat sich innert den letzten 10 Jahren um Fr. 62,628 vermehrt und beträgt jetzt Fr. 232,117. Die Wirtschaftstaxen sind überall zur Äufnung des Schulfondes kapitalisirt worden. Am meisten hat sich in den letzten Jahren der Schulfond in Sarnen vermehrt. In allen Gemeinden, ausser in Sarnen, besteht eine Schulsteuer und diese betrug im letzten Jahre Fr. 11,456.

Wenn die Steuerkraft unseres Landes für's Schulwesen nicht noch mehr in Mitleidenschaft gezogen werden muss, so verdanken wir das der sehr aner kennenswerten Genügsamkeit unseres verehrten Lehrpersonal. Ich gedachte bei Behandlung der einzelnen Schulen auch die Besoldung des betreffenden Lehrers oder der Lehrerin anzugeben. Allein, um nicht verraten zu müssen, wo noch Lehrerinnen und wo ein Lehrer mit einer Besoldung unter dem im kantonalen Schulgesetz vorgeschriebenen Minimum ein kümmerliches Dasein fristen, unterlies ich es noch für dies Jahr, in der Hoffnung, dass man den Wink verstehe.

Der Lehrer, hört man oft sagen, hat die Jugend, die Zukunft, das Wohl der Familie, des Staates, der Menschheit in den Händen. Aber nur schön reden von der Würde und Bürde des Lehrerstandes, davon haben der Lehrer und die Lehrerin noch nicht gegessen. Verlangt man von dem Lehrer Eifer und Tätigkeit, in der Schule und für die Schule; verlangt man von ihm Begeisterung für die hohen Ideale seines Berufes, gut, so binde man ihn auch los von dem, was ihn an die Scholle fesselt; man enthebe ihn allzugrosser Nahrungssorgen, pflanze ihm Lust und Liebe zum schweren Amte und Ausdauer in seinem Berufe ein, indem man auch materiell seine Arbeit würdigt.

Der Schulinspektor soll Ihnen, hochgeachtete Herren Erziehungsräte, auch darüber Bericht erstatten, ob und wie die *Schulräte* (Schulkommissionen) ihre Gemeindeschulen beaufsichtigt und geleitet haben; ob die bestehenden Gesetze und Verordnungen besonders in Befolgung des Lehrplanes, der Lehrzeit etc. vollzogen worden seien. Wie es auch bei manch anderer Behörde gehen mag, dass einer oder zwei die Geschäfte zu besorgen haben, während die andern eine mehr passive Rolle spielen, so ist's auch bei mehr als einem Schulrate des Landes. Ich habe mehrere Schulräte erst aus dem neuen Staatskalender dem Namen nach kennen gelernt; ich fand ihre Namen nicht im Tagebuch; ich sah sie nicht einmal bei der Prüfung. Um der Gerechten, d. h. der fleissigen Herren Schulräte willen, und es gibt deren noch in allen Gemeinden, welche sehr fleissig die Schulen besuchen und reges Interesse an der Schule nehmen, wollen wir für dies Jahr jene noch nicht auf die schwarze Tafel setzen. Auch die *Schulratsprotokolle*, als Belege und Ausweise für die Tätigkeit des Schulrates, könnten gelegentlich einmal einen Schulinspektor interessiren.

Unser Bundesverfassung verlangt einen genügenden Primarunterricht. Wenn auch nicht näher bezeichnet wird, was man unter genügend zu verstehen habe, so kann man doch sagen, dass das „genügend“ in den gegenwärtigen Verhältnissen recht viel heissen will. Früher, noch zu unsern Primarschulzeiten, beschränkte man das Ziel der Volks- oder Elementarschule auf die alte Trias: Lesen, Schreiben und Rechnen. Allein die heutige Volksschule steckt das Ziel ganz bedeutend höher; selbst unser kantonales Schulgesetz sieht zu obigen Fächern noch deutsche Sprache, die im gewöhnlichen Leben vorkommenden Aufsätze u. Geschäftsaufsätze, Schweizergeschichte, Geographie und Buchführung vor.

Ob das Schulziel heute vielleicht zu hoch gesteckt sei oder nicht, darüber nachher noch ein Wort. Aber jetzt ist das Gesetz einmal da. Wer aber den Zweck will, muss auch die Mittel wollen und als Hauptmittel zur Erreichung des vorgesteckten Zieles muss, ich will noch nicht sagen, die Ausdehnung, aber zum allerwenigsten die Innehaltung und Ausnützung der vorgeschriebenen *Schulzeit* verlangt werden.

Sie werden, meine Herren, im speziellen Teil meines Schulberichtes sehen, dass in mancher Schule kaum das gesetzlich vorgeschriebene Minimum der Schulzeit innegehalten wird, dass zumal bei Halbtags-Schulen von 18 wöchentlichen Stunden gar keine Rede ist; dass ferner an mancher Schule auch die Ferienzeit bis zu zwei Wochen überschritten wird.

Es müssen aber nicht nur die Kinder, es müssen auch die Lehrer und Lehrerinnen die notwendige Schulzeit haben, d. h. Zeit, um sich der Schule zu widmen. Man hat die Fortbildungsschule, die man entsprechender Wiederholungsschule nennen würde, eingeführt. Dafür hat man aber keine neuen Lehrkräfte angestellt, sondern sie an den meisten Orten den Lehrern und Lehrerinnen der Oberschulen aufgebürdet, und für diese Wiederholungsschulen müssen sie nun die zwei bisherigen halben Ferientage in der Woche in Anspruch nehmen; dazu haben die betreffenden Lehrer in der Regel noch Turnunterricht und die Lehrerinnen Arbeitsschule. Wie viel Zeit bleibt da noch zum Durchschauen und Korrigiren der Aufgaben und zur Vorbereitung auf die Schule?

Tägliche, pünktliche *Vorbereitung* auf den Unterricht ist jedem Lehrsr notwendig. Lehrer und Lehrerinnen sollten beim Unterrichte Buch und Anleitung nicht immer in den Händen haben. Das aus dem Buche gelesene

Wort macht bei dem Kinde wenig Eindruck; aber das lebendige Wort wirkt und weckt das Leben. Darum muss ein Lehrer jeden Tag auf das betreffende Fach sich vorbereiten und dazu braucht er eben *Zeit*.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Bern. *Aus dem Laufental.* (Korr.). Sie haben in einer der letzten Nummern des „Schulblattes“ die in den Tagesblättern kursirende Nachricht vom Verschwinden des Sek.-Lehrer Dünner in Grellingen, sowie die Erklärung der dortigen Schulkommission, dass auf Geheiss einer „höhern“ Behörde der Schleier in dieser mysteriösen Sache erst in einem Jahr gelüftet werden dürfe, gebracht.

Als guter Republikaner füge ich mich gerne dem Befehl einer Behörde; Zweck dieser Zeilen ist also nicht, den Schleier heben zu wollen, auch nicht, die Anschuldigungen gegen den Ortsgeistlichen aufrecht zu erhalten, oder ihn in Schutz zu nehmen. Was mich dazu treibt, nach so langer Zeit die Spalten unseres lieben Schulblattes wieder in Anspruch zu nehmen, ist eine perfide Anschuldigung, die vor einigen Tagen in unserm frischgebackenen ultramontanen „Birstaler“ gegen D. geschleudert wurde, als ob der *gekränkte Ehrgeiz* Hauptgrund der Katastrophe sei, nebensächlich sei auch das *Zerwürfnis mit seinen Kollegen* daran schuld.

Ihr Korrespondent weiss, dass D. sich zu wiederholten Malen in Basel um eine ihm entsprechende Stelle umgesehen hatte, aber stets, weil dort die Konkurrenz immer sehr gross ist, ohne Erfolg.

Hat man es seinem ehemaligen Kollegen W. in Langenthal auch als Ehrgeiz angerechnet, weil er sich um eine vakant gewordene Stelle an der dortigen Sek.-Schule beworben hat. Niemand hat dies behauptet und wird es je behaupten. Die Verhältnisse, besonders wie sie sich in den letzten 6 oder 7 Jahren in Grellingen gestaltet haben, sind nicht dazu angetan, einem reichbegabten, pflichtgetreuen, unabhängigen Lehrer, der zudem noch Protestant ist, den Aufenthalt angenehm zu machen. Darin schaute D. sich anderswo um. Kurz vor seinem Verschwinden wurde er an die Sek.-Schule Langnau berufen. (Ich hätte den Langnauern gerne zu dieser vortrefflichen Acquisition gratulirt.) Was D. also wünschte, war in Erfüllung gegangen; er suchte von Grellingen wegzukommen. Und das nennt man *gekränkten Ehrgeiz!*

Und das Verhältnis zu seinem Kollegen? Dem armen D. möchte man die Schuld in die Schuhe schieben; aber im Laufental glaubt es unter der Lehrerschaft ausser Grellingen nicht ein einziger. D. hat mit seinen frühern Kollegen W. und E. immer im besten Einverständnis gelebt. Aber: „Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ —

Anm. d. Red. Bei diesem Anlass kommt uns ein Gedicht von Hermann Lingg in Erinnerung, das da passen dürfte und das wir deshalb hersetzen. Es lautet:

Gegen die Gemeinheit.

Unter der Gemeinheit litten
Edle Seelen jahrelang,
Gegen die Gemeinheit stritten
Stolzer Herzen Mut und Drang;
Aber die Gemeinheit siegte
Und der hohe Mut erblich,
Und an die Gemeinheit schmiegte
Schönheit selbst und Liebe sich.

Immer die Schmarotzerpflanze
Immer auch der grobe Knecht,
Prangt Gemeinheit stets im Glanze
Und ist immer auch im Recht.
Strebst du tapfer ihr entgegen,
O, sie schlägt dich zehnmal todt,
Die Gemeinheit, nie verlegen,
Wird vor keiner Schande rot.

Die Gemeinheit steht in Ehren,
Wirft sich mächtig in die Brust,
Die Gemeinheit gibt dir Lehren,
Während du verstummen müsst;
Während du vor Wut ersticken,
Oder stumm verbluten kannst,
Misst sie dich mit kalten Blicken
Und tut götlich ihrem Wanst.

Hältst du ihr, dass sie's empfinde,
Ihre schlechten Streiche vor,
Klatscht sie lachend in die Hände
Oder sie blickt fromm empor.
Die Gemeinheit streckt dich nieder,
Denn sie zielt so gut gedeckt,
Und sie siegt, siegt immer wieder
Bis sie an sich selbst — verreckt!

Berichtigungen.

Nr. 20, pag. 112, Spalte 1, Zeile 12 von unten: *Instituteurs*,
Zeile 5 v. mit: *Arrondissements*, statt *Inspecteurs*.

Amtliches.

Folgende Wahlen erhalten die Genehmigung:

- 1) des Hrn. Wälchli, Gottfried, von Madiswyl, zum Sekundarlehrer in Kleindietwyl;
- 2) der Herren Pfister, Johann, und Moser, Rudolf, zu Sekundarlehrern in Thurnen.

Der Staatsbeitrag an die Sekundarschule Kirchberg wird infolge Errichtung einer neuen Arbeitsschulklasse um Fr. 60 per Jahr erhöht.

Die Sekundarschule Belp wird für eine neue Periode von sechs Jahren anerkannt unter Zusicherung des üblichen Staatsbeitrages.

Die bern. Musikgesellschaft erhält pro 1889 einen Staatsbeitrag von Fr. 2000.

Im Druck und Verlag von *F. Schulthess* in *Zürich* ist soeben erschienen:

Professor Dr. J. J. Egli:

Geographie für höhere Volksschulen.

Drittes Heft. Die Erde. 5. verbesserte Auflage, br. 80 Cts.

Früher erschienen:

Erstes Heft. *Die Schweiz.* 8. verbesserte Auflage, br. 60 Cts.

Zweites Heft. *Europa.* 7. verbesserte Auflage, br. 60 Cts.

Egli, J. J., Prof. Dr., Taschenbuch schweizerischer Geographie,

Volkswirtschaft und Kulturgeschichte. 77 statist. Hilfstafeln;

2. verbesserte und vermehrte Auflage, br. Fr. 3. —

eleg. kart. Fr. 3. 50

Zürich und Umgebung. Heimatkunde, herausgegeben vom Lehrerverein Zürich unter Mitwirkung von Dr. U. *Ernst*, Prof. A.

Heim, J. *Jäggi*, Docent am eidg. Polytechnikum, Dr. C. *Keller*,

Prof. Sal. *Vögelin* und St. *Wanner*, Rektor, gr. 8^o br. Fr. 4;

(1) im hübschem Originaleinbände Fr. 5.

Kreissynode Thun

Mittwoch den 29. dies, morgens 9 Uhr, im Schwandenbad bei Steffisburg.

Traktanden:

- 1) Obligatorische Fragen:
 - a. Schulinspektorat. Referenten: Born und Bach.
 - b. Mittelklassenlesebuch. Referent: Bohren.
- 2) Unvorhergesehenes.

Synodalheft nicht vergessen.

Freundlich ladet ein

Der Vorstand.

HARMONIUMS



für
Kirche, Schule, Haus

Grösstes Lager der besten deutschen und amerikanischen Fabrikate von 95 Fr. an.

Vertretung nur berühmter, bewährter Firmen

Sämtliche Instrumente zeichnen sich besonders aus durch reinen, weichen und orgelartigen Ton, feine Charakterisierung der Register, leichte, präzise Ansprache und geschmackvolle äussere Bauart.

— Für Lehrer sehr günstige Bedingungen. —

Franko-Lieferung nach allen Bahnstationen. (3)

J. G. Krompholz, Bern

Piano- und Harmonium-Magazin, Spitalgasse 40.

Im Druck und Verlag von *F. Schulthess* in *Zürich* ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Niggeler, J., Turnschule für Knaben und Mädchen. I. Teil

Das Turnen für die sechs ersten Schuljahre. 8. von *J. J. Hauswirth* durchgesehene Auflage. 12^o. Fr. 2. —

* Diese neue Auflage ist auf's Sorgfältigste durchgesehen und auf der Höhe der gegenwärtigen Ausbildung des Turnens gehalten.

Ausgabe mit dem Portrait des Verfassers (1) Fr. 2. 50

Verein der Lehrer an bernischen Mittelschulen

Sektion Oberaargau

Samstag den 1. Juni, morgens 10 Uhr, in Wäker-schwend.

Traktanden:

- 1) Jer. Gotthelf's „Zeitgeist und Bernergeist“, bes. in sprachlicher Beziehung. Ref.: Herr Dr. Stichelberger, Gymnasiallehrer in Burgdorf.
- 2) Vereinsangelegenheiten und allfällig Besprechung betr. den neuen Unterrichtsplan.

Mit angelegentlichster kolleg. Einladung

(2)

Der Vorstand.

Kreissynode Niedersimmenthal

Sitzung Montag den 3. Juni nächsthin, vormittags 10 Uhr, in Oey.

Traktanden:

Die obligatorischen Fragen.

2) Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Versammlung der Kreissynode Interlaken

Samstag den 1. Juni 1889, morgens 9 Uhr in der Brauerei Hofweber.

Traktanden:

1) Die obligatorische Frage.

2) Unvorhergesehenes.

3) Gesang.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Lehrerbestätigungen.

Bühl, gem. Schule, Rösti, Rudolf, bish. in Hasle b. Frutigen,	prov.
Büetigen, Unterschule, Moser geb. Bühler, Susanna, bish.	def.
Rohrbach, Amt Seftigen, Mittelkl., Henzi, Gottlieb, bish. in Gümnenen	"
Ursenbach, unt. Mittelkl., Ernst, Marie, neu	prov.
Niederbipp, Kl. III b, Meyer, Lina, neu	"
Wilderswyl, I. Kl., Zurschmiede, Peter, bish.	def.
" II. Kl., Zurschmiede, Heinrich, bish.	"
Gruben bei Saanen, gem. Schule, Würsten, Emil, bish.	prov.
Ebnit " " " " Zingre, Karl Emil, bish.	"